

## Die Unternehmenssteuerreform ist nötig und dringlich

Daniela Schneeberger, Nationalrätin FDP, Thürnen

In der Frühlingssession hat der Nationalrat mit der Beratung und der Verbesserung der vom Bundesrat vorgeschlagenen Unternehmenssteuerreform (USR III) eine wichtige Weichenstellung für die Schweiz eingeleitet.

Worum geht es? Die Unternehmenssteuerreform ist sehr wichtig, denn sie betrifft 24 000 Unternehmen mit fast 180 000 Beschäftigten. Darunter sind auch viele KMU, die als Zulieferer für internationale Firmen tätig sind und deren Existenz oft von grossen Firmen abhängt, die heute einen steuerlichen Sonderstatus geniessen.

Mit der Reform stellen wir für alle direkt betroffenen Firmen und für die Zulieferer eine Grundlage her, damit sie künftig nicht steuerlich benachteiligt werden und wieder einen international anerkannten, soliden und attraktiven fiskalischen Rahmen in der Schweiz vorfinden.

Die Unternehmen mit Sonderstatus sind sowohl für unsere Volkswirtschaft als auch für den Fiskus bedeutend, obwohl sie nur 7 Prozent sämtlicher Unternehmen in unserem Land ausmachen. Sie tragen einen wichtigen Anteil der Steuereinnahmen: Mit jährlich 3,2 Milliarden Franken erbringen sie fast die Hälfte der Gewinnsteuer-Einnahmen des Bundes. Hinzu kommen die entsprechenden kantonalen Einnahmen von rund 2 Milliarden Franken. Wenn wir hier einen Fehler machen, sind wir doppelt bestraft: Die Firmen mit Sondersteuerstatus sind meist mobil und können ihren Sitz sehr leicht verlegen – leichter als andere Unternehmen.

Nichts tun ist ein Fehler: Das heutige System entspricht mittlerweile nicht mehr internationalen Standards. Unser Land steht deshalb unter Druck – passen wir unser Modell nicht an, nimmt das Land Schaden. Damit wir international tätige Unternehmen in der Schweiz halten können, brauchen wir die Reform. Es wäre aber ebenfalls ein Fehler, wenn wir durch die Reform für die Firmen zu einem schlechten Steuer-



standort werden würden. Dieser Fehler würde vor allem andere Länder freuen. Deshalb hat der Bundesrat in Zusammenarbeit mit den Kantonen die nun zur Diskussion stehende Unternehmenssteuerreform III ja auch entwickelt.

Die USR III bezweckt die internationale Anpassung. Um aber gleichzeitig konkurrenzfähig zu bleiben, sind zum Beispiel Erträge aus Patenten neu steuerlich privilegiert und Kosten für Forschung und Entwicklung sind höher abzugsfähig. Es ist ein cleveres Modell. Zudem erhalten die Kantone die Möglichkeit, Gewinnsteuern zu senken. Insgesamt will man mit der USR III die bisherigen finanziellen Einnahmen sicherstellen. Betroffene Unternehmen werden also nicht schlechter gestellt als bisher.

Der Nationalrat hat in der Frühlingssession die bundesrätliche Vorlage optimiert und damit ein wichtiges Zeichen für den Schweizer Wirtschaftsstandort, die grossen Firmen und die KMU gesetzt. Die veränderte Vorlage geht nun in den Ständerat zurück. Noch bevor dieser die Beratungen aufgenommen hat, droht die SP bereits mit dem Referendum. Das ist nicht vernünftig: Das Referendum bringt Rechtsunsicherheit, es gefährdet eine gute, moderne und ausgewogene Lösung.

## Die guten Seelen im Bundeshaus

Sandra Sollberger, Nationalrätin SVP, Bubendorf

Ich widme diesen Beitrag all den guten Seelen im Bundeshaus. Von aussen bewundert man das städtische Bundeshaus. Aus den Medien ist bekannt, was im Inneren so vor sich geht. Politiker erzählen «bloss» von den aktuellen Geschäften aus den Räten. Dass wir uns während der Session voll und ganz auf die Politik konzentrieren können, verdanken wir aber all den lieben Bundeshausgeistern.

Ein Tagesablauf während der Session sieht in etwa folgendermassen aus: Sitzung von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr. Öfters morgens um 7 Uhr eine Kommissionssitzung, über den Mittag ebenfalls Sitzungen oder eine Informationsveranstaltung zu einem aktuellen Thema. Am Abend jeweils Treffen mit verschiedenen Besuchergruppen (in der Frühlingssession besuchte uns zum Beispiel die Baselbieter Bau- und Planungskommission mit Regierungsrat Isaac Reber) oder zur Abwechslung gibts noch eine Sitzung. Jeder nutzt die Gelegenheit, dass alle Nationalräte in Bern versammelt sind. Die meisten Parlamentarier übernachten von Montag bis Freitag in Bern.

Den ganzen Tag im Bundeshaus. So wundervoll das Gebäude auch ist, ein «gmögiger Arbeitsplatz» wird es erst dank der guten Seelen im Bundeshaus. Es startet am Eingang, wenn ich jeweils von den Sicherheitsleuten mit «Guete Morge Frou Sollberger» und einem Lächeln begrüsst werde. Ich hänge meinen Mantel an den Kleiderbügel Nummer 28 und schon strahlen mich die zwei Sessions-Weibelinnen an. Wir wechseln ein paar Worte und ich fühle mich bereit für den Tag. Das ist aber nicht alles, was die beiden fleissigen Damen für uns tun. Sie koordinieren uns die Besuche, versenden Post, treiben Blumenvasen auf, besorgen Nähzeug (falls einem der Kragen oder die Hose platzt) und helfen mit einer Kopfwehtablete oder mit Plastikfolie für mitgebrachte Baselbieter Änisbrötli aus. Sie sind ebenso die stillen Bewirtschafterinnen der «Schoggibox», welche immer gut gefüllt auf ihrem Tresen steht und uns so manchen Moment



versusst. Im Nationalratssaal umsorgen uns die Parlamentsweibel nicht weniger herzlich. Sie zaubern uns alles herbei, was unser Sessions-Alltag so braucht. Vom Bostitch, Leuchtstift über Ersatzminen und Pflaster (meist für Papierschnitte in den Fingern) bis zum passenden Kabel für den Laptop. Es gibt fast nichts, was die Damen und Herren nicht herbeizaubern können.

Im EG befindet sich das Bundeshausrestaurant. Die «Galerie des Alpes». Ein fantastischer Name. Nach meinem ersten Besuch wurde mir sofort klar, warum dieser Name gewählt wurde. Die Aussicht ist einfach aussergewöhnlich imposant. Man hat das Gefühl, die Alpen anfassen zu können. Majestätisch! Gönnst man sich dort einen Zwischenstopp, dann schweben gleich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter herbei und bedienen die Gäste wohlthuend herzlich. Es ist, als ob sie genau wüssten, wie man sich fühlt und was man gerade braucht. Auch ein kleiner Schwatz gehört zum Service. Dann wird für einmal nicht über Politik gesprochen. Nein, das revolutionäre und praktische Handtaschenlicht oder auch das geeignetste E-Book-Reader-Modell wird zum erholsamen Gesprächsthema. Mit einem herzlichen Dankschön an die guten Seelen schliesse ich diese bundeshausbezogene und gänzlich unpolitische Carte blanche.

## Frühlingserwachen

Hans-Urs Spiess, Landrat SVP, Rothenfluh

Die Winterstürme sind verweht, Schnee und Eis geschmolzen, der Winterblues verklungen. Der Frühling lässt sein blaues Band wieder durch die Lüfte flattern. Nicht nur die Natur ist erwacht – auch wir Menschen spüren eine Erneuerung, eine heilsame Belebung. Die Sonne wärmt wieder, das Licht dominiert, der Nebel ist gewichen. Jetzt kommt wieder Farbe in den Alltag. Blüten duften, Pflanzen grünen, Blätter spriessen. Überall ist ein Aufbruch, eine Hoffnung auf Zukunft zu verspüren. Starre Fronten brechen auf und mildere Gedanken verströmen Wärme.

Natürlich bleiben die Gesinnungen, und was man im Winter als recht und gut befunden hat, das bleibt auch unter der Frühlingssonne gültig. Trotzdem ist eine tolerantere Stimmung zu verzeichnen. Die politischen Grabenkämpfe, das allseitige Beharren auf fixen Standpunkten ist gelockert worden. Frühlingserwachen hüben und drüben. Versuche zur Verständigung, zum guten Kompromiss.

Jetzt geht es auch im Landrat wieder vermehrt um die Sache. Um dringende Probleme, die nur gemeinsam im zwar mühsamen, aber doch sinnvollen praktischen Miteinander gelöst werden können. An «Baustellen» mangelt es nicht: Die Finanzen müssen saniert, Ausgaben gespart und Steuererhöhungen vermieden werden. Das geht nicht ohne Verzicht. Das ist schwierig, aber machbar. Wir können das, weil Schuldenmachen beim Staat keine Alternative mehr sein darf. Unser demokratischer Weg ist kostbar und selten. Das ist die Stärke der Schweiz, dass man das Volk bei uns noch fragt, was es will und was es nicht will.

Wenn wir nordwärts blicken, redet man zwar auch von Demokratie, aber es ist eigentlich eine Parteienherrschaft, wo die Bürger selber nie gefragt worden sind, ob sie ihre Währung in Euros wechseln, der EU beitreten oder Millionen von Asylanten beherbergen wollen. Bei uns steht über allen Institutionen der Souverän. Er entscheidet in letzter Instanz, was Landrat, Regierungsrat, die National- und Ständeräte und sogar der Bundesrat zu tun oder zu lassen haben. Kein Wunder, ist da allenthalben – auch in Frankreich und



in England – der Ruf lauter geworden: «Gebt uns ein bisschen Schweiz!» Unsere Nachbarn in ganz Europa wollen mehr gefragt und weniger fremdbestimmt werden. Unser Vorbild macht Schule und Appetit auf mehr Volksrechte, weniger einsame Entschlüsse von wenigen und mehr gemeinsame Entscheide. Auf solche Erkenntnisse dürfen wir in der ältesten und eigentlich ganz ordentlich funktionierenden Demokratie der Welt stolz sein.

An uns helvetischen Bürgerinnen und Bürgern liegt es nun, zu unserer allseits bewunderten und begehrten Muster-Demokratie Sorge zu tragen. Erfreulich, dass bei den letzten Volksbefragungen die Stimmbeteiligung wieder zugenommen hat. Eigentlich sollte jede und jeder seine Meinung äussern, damit die Behörden über die Absichten des Volkes informiert werden.

In frühlingfrohem Konsens sind wir uns da sicher alle einig. Ob rot, grün oder konservativ – die Schweiz funktioniert nur, wenn wir den Volkswillen respektieren, wenn wir Mehrheiten achten und Minderheiten tolerieren. So gesehen freue ich mich, mit diesem publizistischen Frühling Blumenstrauß zur Lösung dringender politischer und gesellschaftlicher Aufgaben in unserem Kanton beitragen zu dürfen.

Als naturverbundener Mensch wird mir die Entwicklung unserer schönen Oberbaselbieter Heimat ein besonderes Anliegen sein und bleiben.

## KARIKATUR



Nicht nur die Basler Fasnacht ist Kultur...

Karikatur Göldi